

KOLUMNE zur grassierenden Diskussionsverweigerungskultur

Reden hilft, Aussitzen nicht

Johann Schneider-Ammann hat mich vor Jahren zum Kaffee eingeladen. Er war damals noch nicht Bundesrat, sondern Nationalrat, sodass wir uns im Café in den Wandelhallen trafen. Der doppelte Espresso war heiss und stark, unser Gespräch erwies sich als anregend. Schneider-Ammann kam auf mich zu als Aktienrechtsexperte, im Hinblick auf einen parlamentarischen Vorstoss zur Entlastung von KMU, der in der Folge indes nicht eingereicht wurde. Trotzdem war ich froh, die Einladung angenommen zu haben, Schneider-Ammann war ein zuvorkommender Gastgeber.

Seither hat er mich nie mehr zum Kaffee eingeladen, und ich frage mich besorgt: Haben die Gastgeberqualitäten von Bundesrat Schneider-Ammann gelitten? Dieser Verdacht entsteht nicht wegen seiner Nichtmehreinladung für mich, sondern Schneider-Ammann hat soeben zwei «Körbe» auf Einladungen zu Gesprächen – und wohl auch zum Kaffee – erhalten, von Bauernseite und von Gewerkschaftsseite. Einerseits hat Bauernchef Markus Ritter eine Einladung zum «Mercosur-Agrar-Gipfel» ausgeschlagen, andererseits lehnte Gewerkschaftschef Paul Rechsteiner ein Gesprächsangebot zum «EU-Rahmenabkommen» ab.

Es müssen drum staatspolitische Fragen beantwortet werden, beispielsweise: Ist beim Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) der angebotene Kaffee wirklich so schlecht? Geht es nicht um schlechten Kaffee, sondern um schlechten Stil der Herren Ritter und Rechsteiner? Stellen solche Gesprächsboykotte den neuen schweizerischen «Politikerstil» dar? Und was ist von dieser Diskussions(verweigerungskultur) zu halten?

Dass Politiker nicht miteinander reden, ist selten. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel betont bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit: «Der Dialog ist mir wichtig». Der in erster Linie twitternde US-Präsident Donald Trump diskutiert zwar nicht, redet hingegen gern und trifft sich noch lieber, selbst mit Kim Jong Un («Rocket Man»), und auch gegenüber Iran hat er Gesprächsbereitschaft signalisiert. Trump redet also fast mit jedermann; immerhin nicht mit den kritischen Medien à la CNN («Fake News»). Doch die Treffen sind ihm



PETER V. KUNZ
ORDINARIUS FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Der Autor, Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt, LL.M., ist seit 2005 Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung der Universität Bern; seit 2015 ist er Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner akademischen Karriere war er unter anderem als Journalist tätig und als FDP-Mitglied Gemeinderat in Dulliken und Kantonsrat des Kantons Solothurn. Inzwischen ist er aus der FDP ausgetreten.

wichtig (Nato-Gipfel, G10, Queen Elizabeth etc.). Liegt es am guten Kaffee?

Die «Drei Affen» symbolisieren mangelhafte Zivilcourage, und das ursprüngliche japanische Motto «mizaru, kikazaru, iwazaru» («nichts sehen, nichts hören, nichts sagen») gilt nicht als Leitstern eines positiven Verhaltens, selbst bei Politikern nicht. Die Kurzgeschichte «Doktor Murkes gesammeltes Schweigen» mag zu Heinrich Bölls Literaturnobelpreis beigetragen haben, erscheint jedoch heute veraltet und altmodisch. Wir leben lieber nach dem Motto: «Reden ist Gold, Schweigen ist Silber» – oder so ähnlich.

Als Professor – und Dekan an der Uni Bern – bin ich ein Profiredner und rede und rede (und rede), teils in Form von Monologen, teils in Dialogen: Vorlesungen, Fragestunden, Tagungsvorträge, «Round Table»-Debatten, Interviews, Ansprachen zur Begrüssung oder zur Verabschiedung, Mitarbeitergespräche etc. Ich habe eine Pflicht zum Reden und zum Diskutieren und nicht das Politikerprivileg, mich politisch daneben zu «benehmen». Ansonsten rede und diskutiere ich, wie wir alle, aus Freude und Interesse.

Mit Reden und Diskutieren können Probleme gelöst werden – oder es lohnt sich, es zu versuchen. Reden kann allenfalls helfen, Trauer zu überwinden oder eine Depression eher in den Griff zu bekommen. Probleme mit dem Chef oder mit Arbeitskollegen? Reden Sie darüber! Probleme mit dem Ehe- oder Lebenspartner? Reden Sie darüber! Miteinander zu reden, löst sicher nicht alle Schwierigkeiten, doch überhaupt nicht zu reden, löst definitiv keine Probleme: «Aussitzen» ist selten eine Option, beruflich oder privat.

Dass die Parlamentarier Ritter und Rechsteiner nicht mit Schneider-Ammann reden wollten, scheint bizarr, denn ihre Politikexistenz geht zurück auf das mittelhochdeutsche «Parlament» («Rede» oder «Sprache»). Doch zum Trost: Lieber Herr Bundesrat Schneider-Ammann; ich bin jederzeit gerne bereit, mich mit Ihnen zu treffen, Gesprächsthemen hätten wir viele, etwa «Wirtschaft» oder «Bildung» (ich bin der Dekan der zweitgrössten und besten Juristischen Fakultät der Schweiz) – und sollte der Kaffee beim WBF wirklich so miserabel sein, bringe ich gerne einen Ersatzkaffee in der Thermosflasche mit!

DIE KOLUMNISTEN
AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT
KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER
CHRISTIAN WANNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

KOMMENTAR

Zwei Herzen in der Brust

Die Konsumentinnen und Konsumenten haben jahrelang vom Zerfall des Grosshandelspreises für Strom profitiert. Mehrfach konnten auch die AEW Energie AG und lokale und regionale Energieversorger im Aargau den Preis für die Energie selbst senken. Die Kehrseite kennen wir allerdings auch: Energieversorger mit einem grossen eigenen Kraftwerkspark gerieten finanziell enorm unter Druck. Kein Wunder: Wenn eine Kilowattstunde Strom am Markt zwischenzeitlich nur noch 2,5 Rappen oder



von Mathias Küng

Die AEW Energie AG erhöht den Strompreis im Aargau für das Jahr 2019 spürbar.

noch weniger wert ist, lassen sich damit nicht einmal mehr Wasserkraftwerke wirklich kostendeckend, geschweige denn gewinnbringend betreiben.

Seit einigen Monaten schlägt das Preispendel wieder mehrheitlich nach oben aus. Das führt jetzt zu höheren Preisen für uns Konsumentinnen und Konsumenten. 75 Franken mehr pro Jahr sind kein Pappenspiel, das spürt ein Durchschnittshaushalt. Sofern die aktuelle Preishausse anhält, bringt sie indessen den erwähnten Produzenten dringend benötigten Sauerstoff.

So schlagen derzeit bei vielen zwei Herzen in der Brust. Was wiegt schwerer: Der Ärger über höhere Preise? Oder die Erleichterung darüber, dass die Strombarone jetzt wieder bessere Perspektiven haben? Die Strombarone sind nämlich wir alle, gehören doch Axpo, AEW und zahllose lokale Werke den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern. Axpo und AEW sind Teil des kantonalen Tafelsilbers, das jüngst nicht mehr glänzen konnte. Sofern die Strompreiserholung am Markt anhält, könnte sich dies wieder zum Positiven ändern.

@ mathias.kueng@azmedien.ch

APROPOS

Der oberste Chef fürs Kulinarische

Die vielen Abkürzungen für echte und vermeintliche Chefpositionen, die mit dem Buchstaben C beginnen, sind wir uns mittlerweile gewohnt. Vom Firmenchef (CEO) über den obersten Financier (CFO) bis hin zum Chief Risk Officer (CRO) haben schon viele solcher Abkürzungen Eingang in die Wirtschaftswelt gefunden – allzu oft auch in die deutschsprachige. Wer die Suchmaschine Google bemüht, findet im Handumdrehen zahlreiche weitere Chef-Abkürzungen. Dass es im Zeitalter der Digitalisierung mittlerweile einen Chief Digital Officer gibt, kann einen nicht wirklich überraschen. Da ist es angesichts des Klimawandels auch zum Chief Environmental Officer oder zum Chief Sustainability Officer nicht mehr allzu weit. Chefs für Umwelt und Nachhaltigkeit stehen Unternehmen im Zeitalter der politischen Korrektheit ohnehin gut an. Eher kurios mutet der Titel Chief Inspiration Officer an. Ob dieser eher dafür zuständig ist, die Belegschaft zu inspirieren, oder selbst mit Innovationen aufwarten muss, dürfte wohl vom Stellenprofil abhängen. Mittlerweile sind die C-Titel auch in die Welt der Gastronomie vorgedrungen. Die Hotelkette Jumeirah mit Sitz in Dubai hat in diesem Jahr einen Chief Culinary Officer ernannt. Auf gut Deutsch: Er ist für die Restaurants von Jumeirah zuständig. In den USA lässt sich sogar der Titel des Chief Pastry Officers finden. Wo ist nur der gute alte Patissier geblieben?

♦♦ Andreas Möckli



ANSICHTSSACHE von Max Dohner

«Abschied nehmen», heisst es in einem portugiesischen Fado, «heisst immer, ein wenig sterben.» Hier sterben sie tatsächlich, und sie wissen es. Es sind Familienangehörige aus Nord- und Südkorea, die sich nach Jahrzehnten erstmals wieder sehen durften und sich jetzt wieder trennen, für immer. Der Krieg 1950–1953 hat die Leute auseinandergetrieben. Die Politik seither verhindert es, dass sie sich

frei wieder treffen. Mag Karl Kraus beim Wort «Familienbande» auch den Finger legen auf «Bande», so zählt es dennoch zum Grausamsten, das man Leuten antun kann, diese Bande zu zerreißen. Alle, die hüben oder drüben verantwortlich dafür waren und sind, haben als Politiker und Politikerin grundsätzlich versagt und gehören dessen angeklagt für alle Zeit vor der Geschichte.

FOTO: POOL PHOTO/KEY